

Krisis des Kontinents. Hier wird seine Kritik den neueren Bewegungen in der katholischen (CELAM) und den evangelischen Kirchen (UNELAM) nicht voll gerecht. Zweifellos ein lesenswertes, hilfreiches Buch, das nicht zuletzt durch sorgfältige Arbeit mit den Quellen, durch die reichhaltige Bibliographie und gute Illustration über den aktuellen Bericht hinaus seinen Wert behält.

Reinhart Müller

THEOLOGISCHE STUDIEN

Frido Mann, Das Abendmahl beim jungen Luther. (Beiträge zur Ökumenischen Theologie, Band 5). Max Hueber Verlag, München 1971. 146 Seiten. Brosch. DM 12,—.

Der Verfasser, ein verheirateter katholischer Theologe, legt mit der vorliegenden Arbeit seine von Professor Heinrich Fries betreute Münchener Dissertation vor. Im Unterschied zur Mehrzahl der Arbeiten über die Abendmahlslehre Luthers, die sich mit deren zweitem Stadium befassen, beschäftigt sich unsere Arbeit mit dem ersten Stadium bis zur Bulle Leos X. „Exsurge Domine“ von 1520, worin Luthers Auffassungen bereits zum Teil verurteilt wurden. Entgegen der verbreiteten katholischen Sicht, die Luthers „Subjektivismus“ überbetont, zeigt F. Mann auf dem Hintergrund der augustianischen und scholastischen Abendmahlsauffassungen, wie sehr Luther bei aller Wahrung traditioneller Elemente doch über die Tradition der damaligen abendländisch-katholischen Eucharistielehre hinausgeht.

Nach zwei Hauptteilen (1. Teil: Die Bedeutung des Abendmahls für das Heil des einzelnen; 2. Teil: Abendmahl und Kirche) und einem kurzen Ausblick auf Luthers Abendmahlslehre nach 1521 stellt der Verfasser sich und seiner Kirche die Frage, „ob und inwieweit in die heutige

katholische Sakramentenlehre, die seit dem Zeitalter der Reformation nicht nur ihre Terminologie erheblich geändert hat, sondern auch inhaltlich bedeutende Akzentverschiebungen vorgenommen hat“ (besonders durch das II. Vatikanische Konzil), „einige entscheidende Impulse der Theologie des jungen Luther aufgenommen werden könnten oder inzwischen schon aufgenommen worden sind“. Die „Rekatholisierung“ Luthers bedeutet nach dem Verfasser nicht eine „Heimholung“ in den Schoß der Kirche, sondern „eine Erweiterung katholischen Denkens auf das grundchristliche Anliegen Luthers hin, das mehr und mehr als eine Möglichkeit wahrhaft katholischen Denkens begriffen wird“. Das vorliegende Buch kann eine Hilfe sein in den seit dem ökumenischen Augsburger Pfingsttreffen mit neuer Leidenschaft aufgebrochenen Interkommunikationsdebatten.

Ulrich Valeske

Martin Bogdahn, Die Rechtfertigungslehre Luthers im Urteil der neueren katholischen Theologie. Möglichkeiten und Tendenzen der katholischen Lutherdeutung in evangelischer Sicht, (Veröffentlichungen des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes, Band 17). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1971. 296 Seiten. Kart. DM 35,—.

Diese in einer etwas anderen Fassung im Jahre 1967 vorgelegte Erlanger Dissertation konnte bei ihrer Drucklegung Anfang 1971 bereits das Referat des Präsidenten des vatikanischen Sekretariats für die Einheit der Christen, Jan Kardinal Willebrands, vor der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im Juli 1970 zitieren, der darin Martin Luther hinsichtlich seiner Rechtfertigungslehre einen „gemeinsamen Lehrer“ genannt hatte. Er hat damit nur kirchenamtlich und in großer Öffentlichkeit den

großen Wandel bestätigt, der sich seit der Qualifizierung von Luthers Rechtfertigungslehre als „Häresie“ bis zur heutigen Anerkennung vollzogen hat. Der Verfasser zeigt die theologiegeschichtlichen Hintergründe für diesen immer stärker sich anbahnenden Wandel in fünf Abschnitten. Zwar gäbe es noch heute eine strikte und manchmal unsachliche Ablehnung Luthers, jedoch dominierten die Versuche, besonders im Gefolge des II. Vatikanischen Konzils, mit Luther ins Gespräch zu kommen, sofern er „katholisch möglich“ sei. Der Arbeit des Dominikaners O. H. Pesch wird die höchste Anerkennung für eine in die Zukunft weisende Verständigung über Luther ausgesprochen. Dem Verfasser erscheint es als wenig sinnvoll, immer wieder von evangelischer Seite aus zu warnen. Vielmehr sei es an der Zeit, sich mit der katholischen Theologie gemeinsam über die Entdeckung Luthers zu freuen. In zwölf Thesen als einer Basis für eine gemeinsame evangelisch-katholische Begegnung mit Luther schließt das Buch. Darin werden nicht die Person oder Einzelheiten des Lebens oder Werkes Martin Luthers in den Mittelpunkt gestellt, sondern die von ihm vertretene Sache. Die kirchenkritische Funktion der von Luther erkannten Schriftmitte gebe die Möglichkeit zur Kritik an der eigenen (= lutherischen) Kirche, wie in ihr die Hoffnung für die Reformation der ganzen (= katholischen) Kirche beschlossen sei.

Ulrich Valeske

Gerhard Bellinger, *Der Catechismus Romanus und die Reformation*. Die katechetische Antwort des Trienter Konzils auf die Haupt-Katechismen der Reformatoren. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, hrsg. v. Johann-Adam-Möhler-Institut, Band XXVII). Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1970. 312 Seiten. Leinen DM 22,—.

Der Verfasser, Inhaber des Lehrstuhls für katholische Theologie an der PH Hagen, stellt die Aussagen des auf Veranlassung des Trienter Konzils geschriebenen und erstmals 1566 erschienenen „Catechismus ex Decreto Concilii ad Parochos Pii Quinti Pont. Max. iussu editus“ als autoritative Antwort den wichtigsten Katechismen der Reformation gegenüber. Die Untersuchung, in ihrer ursprünglichen Fassung als Dissertation verfaßt (Münster 1966), vermeidet es, die Inhalte des Catechismus Romanus (CR) von der kontroverstheologischen Auseinandersetzung her zu interpretieren: die zunächst erhobene tridentinische Antwort wird der reformatorischen Frage- und Infragestellung konfrontiert. Der zeit- und dogmengeschichtliche Kontext ist in dieser Gegenüberstellung berücksichtigt.

Das Buch skizziert die Entstehungsgeschichte des CR wie auch der inoffiziellen Katechismen der katholischen „Restauration“ (Canisius, Augerius) und der Haupt-Katechismen der Reformation (Luther, Calvin, Heidelberger). Die Erhebung der Lehrausgaben des CR folgt dann der Gliederung: Symbolum, Sakramente, Gebote, Gebet. Bellinger zeigt, wie der Catechismus die Linien des Tridentinums auszieht, das ja — abgesehen von den wenigen Lehrkapiteln etwa über Eucharistie, Meßopfer, Buße — die Abgrenzung zur Reformation hin nur negativ ausgesprochen hat. Der CR, der als Handbuch der Pfarrer für die Unterweisung gedacht war, entfaltet — wie Bellinger eindrucksvoll zu zeigen vermag — positiv die katholische Lehre. Die Aussagen implizieren die Zurückweisung der reformatorischen Lehren, nicht aber in polemischer Auseinandersetzung. Bellinger hebt hervor, daß den Reformatoren gegenüber kein verletzendes Wort zu finden sei, der CR sei nicht polemisch, sondern kerygmatisch orientiert. Daß der CR von der Scholastik bestimmt sei, wie nicht selten behauptet wurde, wird von Bellinger widerlegt. Der CR sei vielmehr kenn-